

## Studientagung des KDFB Sexuelle Vielfalt endlich anerkennen

Eine Gesellschaft schaffen, in der Menschen ohne Angst verschieden sein können – für den Frauenbund ein erstrebenswertes Ziel. Das wurde auf einer KDFB-Tagung in Bonn deutlich, die im Vorfeld der Bundesdelegiertenversammlung stattfand.

Von Eva-Maria Gras



Bundesdelegiertenversammlung des KDFB

Die Studientagung, zu der der KDFB-Bundesverband am 21. und 22. Oktober nach Bonn eingeladen hatte, trug den Titel: „Let’s talk about sex!“ – Lasst uns über Sex reden! Und das taten die Expertinnen und Teilnehmerinnen auch. Im Mittelpunkt der Diskussion stand der Umgang mit Sexualität und sexueller Vielfalt. Ein brisantes Thema angesichts der Tatsache, dass sich noch heute Menschen in Deutschland wegen ihres Geschlechts und ihrer sexuellen Orientierung in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltungspraxis benachteiligt sehen. Zusätzliche Brisanz gewinnt das Thema durch die kirchlichen Missbrauchsskandale und einen Eklat im Rahmen des Synodalen Wegs. Bei der jüngsten Synodalversammlung hatten die Bischöfe einen Text zur reformierten Sexualmoral durchfallen lassen. Das hatte beinahe zu einem Abbruch des Synodalen Wegs geführt. Queere Menschen – so bezeichnen sich Personen, die sich einer anderen als der heterosexuellen Geschlechtsidentität zugehörig fühlen – hatten die Synodalversammlung weinend verlassen, wie ZdK-Vizepräsidentin Birgit Mock berichtete.

Während der KDFB-Tagung in Bonn fiel ein Zitat des Philosophen Theodor W. Adorno auf fruchtbaren Boden: die Forderung nach einem gesellschaftlichen Zustand, in dem man „ohne Angst verschieden sein“ kann. Und es wurde deutlich: Der Frauenbund will ein geschützter Ort sein,

an dem Menschen verschiedener sexueller Identität und Orientierung, mit verschiedenen Lebensentwürfen respekt- und verständnisvoll begegnet wird.

KDFB-Präsidentin Maria Flachsbarth betonte, welche Herausforderung dieses Ziel beinhaltet: „Als Mann und Frau schuf er sie – so haben wir uns eingerichtet. Wenn aber Gott auch jenseits dieser Eindeutigkeit Menschen als seine Ebenbilder ins Leben stellt, so sind wir aufgefordert, überkommene Sichtweisen zu korrigieren.“



Diskutierten über sexuelle Vielfalt und Diskriminierung in Gesellschaft und Kirche (von links): Religionswissenschaftlerin und KDFB-Frau Veronika Gräwe, Moderatorin Regina Illeemann, Sexualpädagogin Ann-Katrin Kahle, ZdK-Vizepräsidentin und ehemalige KDFB-Vizepräsidentin Birgit Mock.

Die Kieler Sexualpädagogin Anja Henningsen unterstrich in ihrem Online-Vortrag, dass es durchaus Grenzen gebe, dass eine Normierung der Sexualität notwendig sei. Sexuelle Handlungen sollten auf Zustimmung gründen, dafür brauche man zwei einwilligungsfähige Personen, was einen sexuellen Kontakt zwischen Erwachsenen und Kindern ausschließe. Schon in frühester Kindheit beginne sich die sexuelle Identität herauszubilden, so Henningsen. Dieser Prozess dauere ein Leben lang an.

Die Religionswissenschaftlerin Veronika Gräwe machte deutlich, wie wichtig es für queere Menschen sei, von der Gesellschaft wahrgenommen zu werden. Deshalb engagiert sie sich als Co-Sprecherin eines Komitees queerer Menschen in der Kirche. Und die Sexualpädagogin Ann-Katrin Kahle befürwortete, sexuelle Bildung in Kindergarten und Schule voranzutreiben. Das könne Menschen einen Weg eröffnen, bewusster zu ihrer eigenen Sexualität zu stehen. KDFB-Vizepräsidentin Monika Arzberger plädierte dafür, Vielfalt als normal anzusehen. Das sei aber nur möglich, „wenn wir Verantwortung für uns übernehmen und Sexualität und Gender nicht Ausdruck von Macht werden lassen, die missbraucht werden kann“.

Im Nachgang der Studientagung untermauerte der KDFB seine Haltung mit drei Forderungen an Politik und Kirche (siehe Kasten rechts).

### Das fordert der Frauenbund

Anknüpfend an die Studientagung hat die Bundesdelegiertenversammlung des KDFB in Bonn drei Beschlüsse zum Themenkreis Sexualität und Missbrauch verabschiedet:

- **Sexuelle Vielfalt anerkennen:** Der KDFB ruft politische Verantwortliche auf, Diskriminierungen hinsichtlich des Geschlechts und der sexuellen Orientierung in Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltungspraxis aufzuheben. Schutz- und Hilfsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt seien flächendeckend auszubauen. Außerdem sei der sexualpädagogische Unterricht zu überprüfen – hinsichtlich Gleichberechtigung, Selbstbestimmung und weiteren Aspekten. An die deutschen Bischöfe richtet der KDFB den Appell, die kirchliche Sexualmoral zu erneuern und die Kirchliche Grundordnung zu ändern. Die Bischöfe sollten die Ergebnisse des Synodalen Wegs im eigenen Verantwortungsbereich konsequent umsetzen.
- **Missbrauch gezielt aufarbeiten:** Die katholische Kirche müsse den Missbrauch an Erwachsenen konsequent in den Auftrag der Aufarbeitungskommissionen aufnehmen. Außerdem müssten sie Handlungsempfehlungen umsetzen, die im Rahmen des Synodalen Wegs erarbeitet wurden. Von der Bundesregierung erwartet der KDFB, verbindliche Standards festzulegen, um den Missbrauch in Institutionen aufzuarbeiten. Eine unabhängige Aufarbeitungskommission müsse geschaffen werden, um auch Erwachsene als Betroffene einzubeziehen. Außerdem verlangt der KDFB, eine Ombudsstelle einzurichten. Betroffene müssten das Recht auf Akteneinsicht haben. Der KDFB selbst verpflichtet sich, ein Ort zu sein, wo Betroffene angstfrei über den widerfahrenen Missbrauch sprechen können. Mehr unter [www.frauenbund.de/presse/straftat-sexueller-missbrauch-in-seelsorgebeziehungen/](http://www.frauenbund.de/presse/straftat-sexueller-missbrauch-in-seelsorgebeziehungen/)
- **Sexuelle Handlungen innerhalb von Seelsorgeverhältnissen unter Strafe stellen:** Der Frauenbund spricht sich dafür aus, den Straftatbestand des sexuellen Missbrauchs in Seelsorgebeziehungen ins Strafgesetzbuch aufzunehmen. Dazu ist Paragraph 174c StGB zu erweitern. Der KDFB geht davon aus, dass sexuelle Beziehungen in diesem Zusammenhang nie als einvernehmlich bezeichnet werden können.